

# Meer, Sod und viele Sieke

Wasser hat Westfalen und seine Bevölkerung über Jahrhunderte tief geprägt. Davon berichten zum Beispiel uralte Flurnamen.

**W**estfalen ist reich an Wasser. Der Landstrich liegt „zwischen Rhein und Weser“, ist also von zwei großen Flüssen eingerahmt und von etlichen weiteren wie Lippe, Ems und Ruhr durchzogen. Hinzu kommen viele weitere Gewässer jeder Form, Art und Größe. Wie die Menschen diese Natur umgestaltet haben, spiegelt sich in der Sprache, die seit Jahrhunderten im Land gesprochen wurde, dem Niederdeutschen.

## Aus unberührter Natur ...

Werden den arktischen Völkern 20, 32 oder 48 Wörter für „Schnee“ nachgesagt, so kennen Westfalen mindestens ebenso viele Begriffe für „Land am Wasser“. Hier eine Auswahl: Aue, Born, Brook/Bruch, Brunkel, Delle, Fenn, Fledder, Goor, Hohl, Marsch, Ohl, Pfuhl, Poot, Pütt, Schlenke, Siepen, Spring, Struut, Welle, Werder – und das, wie gesagt, sind längst nicht alle.

Weit verbreitet zum Beispiel war das Wort „Meer“: Gemeint war damit keineswegs ein Ozean, sondern so nannten die Menschen schon im mittelalterlichen Westfalen ausgedehnte, natürliche Wasserflächen im Binnenland. Dieses „Meer“ findet sich in uralten Flurnamen wie „Meerkuhle“, „Mehrpolh“, „Mehrwisch“ oder „Meeracker“, aber auch in vielen Ortsnamen. Hemer, Helmern oder der Bauerschaftsname Schorlemer gehören ebenso in diese Reihe wie Horstmar, Weitmar oder Leitmar – über Jahrhunderte hat sich das ursprüngliche „Meer“ zur angehängten Silbe „-mar“ abgeschliffen.

## ... wird Kulturlandschaft

Natürliche, meist kleinere Wasserquellen wurden vor allem im östlichen und südlichen Westfalen „Born“ genannt. Diese Quellen wurden von Menschen schon früh umgestaltet, aufgestaut und umgeleitet – aus Natur- wurde also Kulturlandschaft. Bei Richstein im Wittgensteiner Land etwa ist der Flurname „Borngraben“ bezeugt –

ein Hinweis, dass dort Quellwasser in einen künstlich angelegten Graben gelenkt worden ist. An einen von Menschenhand aufgestauten Quellteich erinnert der Flurname „Börndik“. Der Teich, von natürlich fließendem Wasser gespeist, konnte dem Vieh zum Tränken dienen, den Menschen aber auch Wasser für eine Mühle liefern.

Flurbezeichnungen wie Sodkamp, Teichsoot oder Buksod tragen den „Sod“ im Namen. Dieses Wort bezeichnete ursprünglich einen von Menschenhand angelegten Brunnen, meist einen Ziehbrunnen, mit dem die Menschen des Mittelalters sich mit Wasser versorgten. Später bezeichnete der Sod auch einen Wassergraben – es war jahrhundertlang die einfachste Form der Entwässerung feuchten Ackerlandes.

## Im Schloot entwässern

Für diese Urform der Entwässerung kannten die Westfalen früherer Jahrhunderte ein weiteres Wort: den „Schloot“. Taucht dieser Begriff in alten Schriftquellen auf, so ist meist ein Wassergraben zwischen zwei Grundstücken gemeint, häufig auch ein befestigter Entwässerungskanal.

Das feuchte Land entlang solcher Abzugsgräben wurde ebenfalls „Schloot“ genannt. Von dort war es nicht weit, jeden schlammigen

Weg, jede nasse Wegstelle, jede feuchte Niederung eines Ackers „Schloot“ zu nennen – und wer in der Nähe wohnte, zog Namen auf sich wie Schlotmann, Schlotkemper, Schlautmann oder Schlothane. Wasser als Teil einer von Menschen gestalteten Kulturlandschaft plätschert auch durch den Flurnamen Siek, der im Ravensberger Land auffallend häufig vorkommt. Im Mittelalter stand das Wort für einen natürlichen Tümpel, für eine sumpfige Niederung – es ist eng mit dem hochdeutschen Sicken von Wasser verwandt.

Im Ravensberger Land wurde und wird unter Siek ein flacher Hang oder auch die Sohle eines Bachtals verstanden, die als Grünland genutzt werden konnte. Die dort weit verbreiteten Sieke sind aber alles andere als unberührte Natur. Vielmehr sind sie von Menschenhand geschaffen. Die ursprünglich steilen Uferkanten wurden abgestochen, um seitlich des Bachbetts Weidegrund oder auch Ackerflächen zu schaffen. Außerdem sollte der Ertrag der Wiesen erhöht werden, um so am Ende die damals

dürftige Milchviehhaltung zu verbessern.

Warum aber gibt es Sieke (fast) nur im Ravensberger Land? Manche Forscher weisen auf die besonderen geografischen Bedingungen hin. Andere schlagen eine Verbindung zu Preußen, zu dem das Ravensberger Land seit 1617/1647 gehört hat. Die Preußen, so heißt es, hätten schon früh auf gezielten Landesausbau, auf Meliorisation und Kultivierung gesetzt – dabei spielten künstlich geschaffene Be- und Entwässerungssysteme eine besondere Rolle: eben die Sieke.

## Wissensimport aus Holland?

Vor Jahren erregte der Geograf Florian Herzig mit einer anderen Deutung Aufsehen: Demnach soll die Anlage von Sieken seit dem 17./18. Jahrhundert von „Hollandgängern“ angeregt und durchgeführt worden sein. Gemeint waren damit Kleinbauern, Kötter und Heuerlinge aus dem östlichen Westfalen, die zu Tausenden jährlich für einige Monate in die Niederlande zogen, um vor allem beim Torfstechen und Grasmähen ein Zubrot zu verdienen. Dabei sollen sie den höheren Stand der niederländischen Grünlandwirtschaft und der Entwässerung kennengelernt haben. Dieses Spezialwissen sollen die kleinbäuerlichen Wanderarbeiter ins Ravensberger Land mitgebracht und hier weitergetragen haben.

Die Erklärung klingt einleuchtend, hat allerdings einen Haken: Es gibt für den stillen Technologie-Import der Hollandgänger kaum Hinweise in historischen Dokumenten. Geblieben sind am Ende nur die Sieke und ihre Spuren in den Orts- und Flurnamen. Gisbert Strottdrees



Foto: Wikimedia

**Brachten Kleinbauern aus dem Ravensberger Land, die zum Grasmähen nach Holland zogen, die Technik der Be- und Entwässerung und des Anlegens von Sieken mit? – Dieses Bild, gemalt vom niederländischen Künstler Jozef Israëls, stammt aus dem Jahr 1912.**

## Neue Serie: Land am Wasser

Westfalen liegt nicht am Meer, aber das Land hat viele Flüsse, Bäche, Seen und Kanäle. Sie alle haben ihre eigene Geschichte – einige Aspekte beleuchtet unsere neue Serie „Land am Wasser“. Es geht unter anderem um eine vergessene Flutkatastrophe, um das Treideln an der Weser, um einen Kanalbau gegen Napoleon und um die Bombardierung der Möhnetalsperre im Zweiten Weltkrieg.

Ein Großteil der Beiträge stammt aus der Feder von Studierenden, die an der Universität Münster, Abteilung für westfälische Landesgeschichte, an einem Schreibseminar teilgenommen haben. Die Studierenden tauchten zunächst ein in die Welt des Wochenblattes und der journalistischen Darstellungsformen wie Nachricht, Bericht und Kommentar, ehe sie ihr Thema zum „Land am Wasser“ bearbeitet haben.